

Wolfgang Brenneisen

Das Auto

*Eine schräge
Liebeserklärung*



edition imme

Inhalt

Mein Auto und ich
Frühe Visionen I,
Auto-Dating
Das Beste oder nichts
Gegenverkehr
Sexistische Werbung
Treibstoff
Qualitätskontrolle
Fehlersuche
Leistungssteigerung
Härtetest
Problemlösung
Harmonie
Autofolge
Frühe Visionen II,
Autoträume
Politisch korrekt I,
Politisch korrekt II,
Das 3-Liter-Auto
Konzeptfahrzeug
Geniestreich
Erste Hilfe
Luxusmodell
Warnschild

Digitalisierung
Logistik
Stretch-Limousine
Rad
Weihnachten
Amphibienfahrzeug
Die Loreley
Einsparungen
Karambolage
Reisender
Windkraft
Der Große Grüne Autofresser
Urlaub mit dem Auto
Das Auto.
Du und dein Auto
Regression
Individualverkehr
Nichts ist unmöglich
Autogerechtes Haus
Freude am Fahren
Fußgängerfreundliches Modell
Weltkulturerbe
IAA
Nicht ungefährlich!
Kopfbedeckung
Antriebsart australisch
Verkehrsdichte
Qualitätskontrolle II
Nur fliegen ist schöner

Bleiben Sie zu Hause

Exitus

Tröstlicher Ausblick

edition imme

Mein Auto und ich

Ist es politisch korrekt, ein Loblied auf das Auto anzustimmen? Natürlich nicht. Korrekt wäre eine Utopie, in der öffentliche, mit erneuerbaren Energien betriebene Verkehrsmittel komplett für die Beförderung von Menschen sorgen. Wie das im Einzelnen, im Konkreten geschehen soll, können die Utopisten zwar auch nicht so genau sagen, aber darauf kommt es nicht an, entscheidend ist, dass die Menschheit von ihrem Irrweg weggeführt wird, notfalls mit sanfter oder auch etwas nachdrücklicher Gewalt.

Schon recht, als anständiges, verantwortungsbewusstes Individuum kann man nicht dagegen sein. Andererseits, das Auto ist nun einmal da, millionenfach, und hat eine markante hundertjährige Erfolgsgeschichte hinter sich (was natürlich in der Evolution auf dem Planeten rein gar nichts bedeutet). Und der Mensch als solcher, weniger von seiner Ratio als von seinen Wünschen und Trieben geleitet, strebt zum Auto. Der Mensch (von einzelnen „Querdenkern“ abgesehen) möchte ein Auto haben. Und fahren.

Es ist klar, dass es nicht gutgehen kann, wenn alle oder viele so denken. Die Folgen sind für jeden bemerkbar, nicht nur auf den Autobahnen und in den verstopften Großstädten, sondern auch in puncto Klimawandel, an dem das Auto zwar nicht allein schuld, aber doch wesentlich beteiligt ist.

Und doch, es gab einmal eine Zeit, da schienen die Dinge noch im Lot zu sein, und ich habe sie erlebt. Das war vor einem halben Jahrhundert, als ich einen „Käfer“ chauffierte. Nach heutigen Maßstäben war das noch gar kein richtiges Auto: keine Servolenkung, kein Bremskraftverstärker, keine

Klimaanlage, keine ergonomischen Sitze, kein Stereosound, der Motor luftgekühlt (was ordentlichen Krach bedeutete), kein Navi, keine Zwiesprache mit einem intelligenten Assistenten. Höchstgeschwindigkeit: etwas über hundert Stundenkilometer – aber da begannen die Ohrwatscheln schon bedenklich zu vibrieren.

Ungeachtet dieser Defizite (von denen ich glücklicherweise nichts wusste) war das Autofahren für mich keine körperliche oder psychische Belastung. Im Rückblick erscheint es so, als hätte ich mich in einer anderen Welt bewegt. Ich kann mich noch erinnern, wie ich auf einer belgischen Autobahn unterwegs war. Fabelhaft. Freie Sicht bis zum Horizont, außer mir, so kam es mir vor, niemand unterwegs. Und daheim war es ähnlich paradiesisch. Losfahren, in irgendeinen Feldweg einbiegen, den „Wagen“ irgendwo abstellen, um entspannt am Waldrand spazieren zu gehen oder zu laufen (neudeutsch „joggen“), ohne einer Menschenseele zu begegnen.

Trotz aller großen Krisen, die die Menschheitsgeschichte getreulich begleiten, schien es mir (und anderen auch) eine Zeit der Freiheit zu sein. Die 68er hatten gehörig auf den Putz gehauen und etliche Missstände attackiert, doch das Auto hatten sie nicht ins Visier genommen, im Gegenteil, dieses Gefährt gehörte zu einem selbstbestimmten Leben. Der ADAC textete „Freie Fahrt für freie Bürger“ – das war doch eine parteiübergreifende schöne Harmonie, oder nicht?

Inzwischen hat sich die Stimmung eingetrübt. Die Fahrt auf deutschen Autobahnen ist kein Honigschlecken mehr. An den Waldrand kann man immer noch fahren, doch das schlechte Gewissen sagt einem, dass man damit in Gottes freier Natur einen bedenklichen ökologischen Fußabdruck hinterlassen hat. Und es wird noch schlimmer kommen, dazu braucht man nicht viel Fantasie.

So denke ich mit einer gewissen Wehmut an die Zeit zurück, als automobilistisch alles oder immerhin vieles einfach und selbstverständlich erschien. Diese versunkene

Welt leuchtet noch einmal auf wie in einem zarten Abendlicht. Es war die Zeit, als wir zwei, mein Auto und ich, uns keiner Schuld bewusst waren und uns naiv an der Gegenwart erfreuten.

Frühe Visionen I



***Design-Büro Altamira
15000 B.C.***